

Rhein- und Lahn-Anzeiger

Amts-Blatt der



Stadt Nastätten.

Der Bezug des dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag und Samstag) erscheinenden „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ kostet in Nastätten sowie bei den auswärtigen Agenturen monatlich 2 Mk. 2.50, frei ins Haus durch die Post bezogen vierteljährlich 7 Mk. 7.50. Bestellungen können jederzeit erfolgen.

Anzeigen finden im „Rhein- und Lahn-Anzeiger“ weiteste Verbreitung und werden die 6-gelaperte Nonpareilgröße über deren Raum mit 50 Pfg., die Restzeile mit 2 Mk. 2.— berechnet. Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif. Im Falle gerichtlicher Streitung fällt voller Rabatt fort.

Geegründet 1878.

Druck und Verlag: Müller'sche Buchdruckerei in Nastätten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Paul Müller, Nastätten.

Geegründet 1878.

Nr. 121

Nastätten, Donnerstag, den 13. Oktober 1921

44. Jahrgang

Reichsbahn oder Privatbahn?

Das Projekt, die Verwaltung der deutschen Reichsbahnen in laienmännliche, geschäftstüchtige Hände zu legen, um dem Defizit ein Ende zu machen, wird ja nicht von heute auf morgen verwirklicht werden. Es mag aber daran erinnert sein, daß schon bei der Beratung des Ueberganges der Eisenbahn aus dem Staats- in den Reichsbetrieb auf diesen Gedanken hingewiesen und er als praktischer und finanziell vorteilhafter als der Reichsbetrieb bezeichnet wurde. Reich, Staaten und Städte arbeiten zu teuer, weil zu große Ansprüche heute an sie gerichtet werden. Dem Eisenbahndefizit im Reich stehen die Straßenbahndefizite in vielen Städten gegenüber. Die Zeitungen haben es an nichts fehlen lassen, aber die Ausgaben wuchsen ihnen über den Kopf. Mit diesen Ergebnissen ist viel Wasser in den schäumenden Wein der Sozialisierungsprojekte gegossen worden.

Den selben Plan des Ueberganges der deutschen Eisenbahnen in Reichsbetrieb, den die Regierung 1920 verwirklicht hatte, hegte Bismarck bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, drang aber damit ebensowenig durch, wie mit seinen Monopolprojekten. Die deutschen Bundesstaaten wollten ihre Eisenbahnen behalten.

Wenn jetzt der finanzielle Erfolg des Reichsbahnbetriebes ausgeblieben ist, so hat diese Tatsache noch nichts gegen die wirtschaftliche Solidität unserer Eisenbahnen. Diese steht über jeden Zweifel erhaben da, denn die Bahnen haben bis zum Kriege glänzende Ergebnisse gebracht. Das Reich kann das heutige Defizit von über zwölf Milliarden jährlich nicht lange aushalten, aber deshalb ist noch nicht unbedingt gesagt, daß Verkauf, Verpachtung oder Verstaatlichung der Bahnen das beste oder einzige Mittel ist, das bestehende Defizit zu beseitigen. Man wird daher alles vermeiden, was die Dinge überstürzen könnte, und die Angestellten und Arbeiter der Bahnen werden kaum davon entzückt sein, einer privaten Leitung unterstellt zu werden. Hat das Reich sein unmittelbares Verfügungsrecht über den Eisenbahnverehr aus der Hand gegeben, so ist es zu spät, und es wäre recht unliebsam, wenn sich hinterher die Verhältnisse für uns ändern würden, daß man den eingetretenen Wechsel bedauern müßte.

Sollte es wirklich dazu kommen, daß die Reichsbahnen in privatwirtschaftliche Betriebe umgewandelt werden, so versteht es sich ganz von selbst, daß das Eindringen irgend welchen ausländischen Einflusses mit allen Mitteln verhindert wird und daß die Reichsregierung sich ein ausschlaggebendes Mitbestimmungsrecht sichert. Denn, wie die Umwandlung auch stattfinden wird, den Händen des Reiches darf dieses wichtige Unternehmen niemals entfallen.

Die Wiesbadener

Nebenabkommen.

Die Rücklieferung von Industriematerial. Neben dem Hauptabkommen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs wurden in Wiesbaden noch vier Nebenabkommen abgeschlossen, die im Friedensvertrag vorgesehenen Rücklieferungen des von Deutschland angeblieben oder tatsächlich aus dem besetzten französischen Gebiet weggeführten Industrie- und Eisenbahnmaterials und Viehes, sowie die Bezahlung der deutschen Kohlenlieferungen regeln.

Nach dem ersten Abkommen soll die Rücklieferung von Industriematerial am 8. Dezember aufhören. Danach werden lediglich diejenigen Maschinen noch zurückgeliefert, die vorher abgerufen worden sind. Im übrigen bleibt das auf deutschem Gebiet noch vorhandene, aus Frankreich weggeführte Material endgültig in deutschem Besitz. Dafür liefert Deutschland an Frankreich binnen acht Monaten 120 000 Tonnen Industriematerial, die nach Art und Gewicht dem bereits zurückgelieferten Material entsprechen. Frankreich wählt sich dieses Material unter den Vorräten und in den Lagern der deutschen Regierung aus. Auf die 120 000 Tonnen wird das seit dem 1. Mai 1920 zurückgelieferte Material mengenmäßig angerechnet, desgleichen weitere 20 000 Tonnen, als Ausgleich für das in Elan-Vorräten verbliebene Material. Außerdem bekennt sich Deutschland Frankreich gegenüber als Schuldner einer Summe von 168 Millionen Goldmark, die im Verlaufe von 5 Jahren, beginnend am 1. Mai 1926, in gleichen Raten im Wege der Aufrechnung gegen Verpflichtungen Frankreichs gegenüber Deutschland, zu tilgen sind.

Eisenbahnmateriale.

Die Restitution von rollendem Material wird auf 6200 Wagen beschränkt. Zur Abführung der weitergehenden Restitutionsverpflichtungen wird Deutschland an Frankreich 4500 neue Fahrzeuge liefern, deren Typen in dem Abkommen im einzelnen bestimmt sind.

Tierlieferungen.

Die Restitution der von Deutschland aus Frankreich nach Deutschland verbrachten Tiere wird durch die Lieferung von 62 000 Pferden, 25 000 Maultieren, 25 000 Schafen und 40 000 Bienevölkern abgelöst. Daneben sind nur diejenigen Tiere zurückzuliefern, die unter namentlicher Angabe der deutschen Besitzer in den bereits von der französischen Regierung übermittelten Listen aufgeführt sind. Außerdem hat Deutschland gegen Gutdünken auf Reparationskonto weitere 13 000 Pferde an Frankreich zu liefern.

In allen drei Abkommen ist ausdrücklich bestimmt, daß nach Ausführung der darin vorgesehenen Lieferungen Deutschland Frankreich gegenüber keine Verpflichtungen aus Artikel 238 des Friedensvertrages erfüllt hat.

Die Kohlenlieferungen.

Das vierte Abkommen bezieht sich auf die Kohlenlieferungen und bedarf der Zustimmung der Reparationskommission. Deutschland erhält danach für die Lieferungen über Rotterdam, Antwerpen, Gent und andere nicht deutsche Häfen nur den deutschen Inlandspreis plus Transportkosten. Deutschland hat das Recht der freien Ausfuhr seiner Kohlen, wenn es die Anforderungen der Reparationskommission erfüllt. In der Höhe des Wertes von so ausgeführten Kohlen, berechnet nach dem deutschen Inlandspreis, wird Deutschland a conto Zahlungen auf seine Zahlungsverpflichtungen machen. Die Alliierten verpflichten sich, die von Deutschland gelieferten Kohlen nur für den eigenen Bedarf und den ihrer Kolonien und Protektorate zu verwenden. Deutschland kann bei etwaiger Ausführung der unter Artikel 209 aufrechterhaltenen Vorkriegsverträge bis zu 150 000 T. monatlich der so gelieferten Mengen auf die anderen Pflichtlieferungen an Frankreich anrechnen. Der Erlös solcher Lieferungen wird auf Reparationskonto eingezahlt.

Nach Abschluß des Wiesbadener Abkommens gab Reichsminister Dr. Rathenau den versammelten Pressevertretern Erklärungen ab, in der er eine — für ihn als Urheber verständliche — Befriedigung über das Abkommen äußerte, das er als erstes wirkliches Friedenswerk zwischen den beiden bisher so feindlichen Nationen bezeichnete.

Aber auch er gab zu, daß Deutschland, um dieses Werk zu ermöglichen, ein schweres Opfer bringe. Es sei wahr, Deutschlands Lage sei nicht derartig, daß es sich dazu drängen soll, den Bankier zu spielen, am wenigsten den Ländern gegenüber, die von Deutschland große Leistungen zu erwarten haben. Aber wenn man berücksichtigt, daß die Goldleistungen schwerer auf Deutschland lasten als jede andere Bürde, so seien die übernommenen Sachleistungen weit aus, auch finanziell betrachtet, das kleinere Übel. Der Minister wies auf die Möglichkeit hin, ähnliche Vereinbarungen auch mit anderen alliierten Ländern zu treffen und meinte, es bestehe die Hoffnung, daß durch diese grundsätzlich auf friedlicher und gerechtfähiger Basis erfolgte Verständigungen eine Periode der europäischen Gemeinheitsarbeit und des Wiederaufbaus der wirtschaftlichen Solidarität eingeleitet wird.

Das Echo der Presse.

Die deutsche Presse

teilt durchaus nicht immer den Optimismus Rathenaus. Auch die dem Abkommen nicht ablehnend gegenüberstehende Regierungspresse betont die schweren Opfer, die uns das Abkommen auferlegt, macht sich andererseits aber auch die Gründe zu eigen, die auch Rathenau selbst für das Abkommen anführte.

„Der Geist von Wiesbaden ist nicht mehr der Geist von Versailles“, meint der „Vorwärts“, und die „Bosnische Zeitung“ schreibt:

„Es ist besser, mit äußerster Anstrengung unsere Köpfe und Hände in den Dienst der Reparation und des Friedens zu stellen, als auf den Märkten der Welt nach fremden Devisen zu jagen, die wir nicht kaufen können, ohne unsere Ablunassbi-

lanz, unsere Valuta, unseren inneren Geldwert immer von neuem zu ruinieren und unsere Volkswirtschaft stets wiederkehrenden Erschütterungen auszusetzen.“

„Der Deutsche“, das Blatt Stegerwalds, rollt die innerpolitischen Schwierigkeiten auf, die das Abkommen zeitigen wird:

„Drei Fragen sind zu lösen: 1. Wie beschaffen wir die Geldmittel zur Bezahlung der einzelnen Privaten vorzunehmenden Lieferungen? 2. Wie verteilen wir die Lieferungen zu einer möglichst gleichmäßigen Beschäftigung aller Wirtschaftszweige? 3. Wie verhüten wir, daß einzelne Wirtschaftszweige auf Kosten der Gesamtheit zu Reparationsgewinnen kommen. Jede dieser drei Fragen gibt eine derartige Fülle wirtschaftlicher und technischer Schwierigkeiten, daß deren Ueberwindung ohne opferwillige Zusammenarbeit aller Berufsstände unmöglich wird.“

Nicht bemerkenswerte Ausführungen macht die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ über den merkwürdigen Zustand, daß Deutschland jetzt der Dank eines Hauptgläubigers Frankreich geworden ist:

„Deutschland erhält also auf jede Milliarde, die es auf Grund des Londoner Abkommens in Sachwerten an Frankreich liefert, 350 Millionen, allerhöchstens 450 Millionen Goldmark angerechnet. Es muß also von jeder Milliarde Frankreich einen Betrag von 650 bzw. 550 Millionen Mark stunden. Es tritt somit der gewiß paradoxe Zustand ein, daß das durch Krieg und Friedensvertrag in seiner Leistungsfähigkeit aufs äußerste geschwächte Deutschland Frankreich gegenüber als Bankier aufzutreten hat, und noch dazu zu den denkbar ungünstigsten Bedingungen. . . . Diese ungenügende Anrechnung und die unangünstige Verzinsung der deutschen Vorleistungen sind es, die ein bezeichnendes Bild auf die Art und Weise werfen, wie Frankreich mit dem geschwächten Deutschland glaubt umspringen zu können.“

Je weiter wir nach rechts kommen, um so schärfer wird die Kritik an dem Abkommen, die sich ganz besonders gegen diesen letzten, von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ aufgezeigten Uebelstand richtet, den besonders die deutschnationalen Blätter als so schwerwiegend bezeichnen, daß nach ihrer Ansicht dadurch das ganze Abkommen illusorisch wird. Der Vorteil, den es nach Rathenaus Ansicht bringe, sei schon allein durch diesen Nachteil mehr als wettgemacht. In der „Kreuz-Zeitung“ hält es Graf Westarp auch aus außenpolitischen Gründen im Hinblick auf England für sehr zweifelhaft, ob es klug war, Frankreich solche Sonderprivilegien einzuräumen. Und die „Deutsche Tageszeitung“ stellt fest, daß das Übel nicht an seiner Wurzel gefaßt ist, solange nur die Zahlungsmodalitäten so oder so festgelegt werden. Die Krankheit kann durch solche Experimente aufgehalten, aber niemals geheilt werden.

Die Presse des Auslandes

hat sich zumeist die Argumentation Rathenaus und Youngs zu eigen gemacht. Sehr zurückhaltend ist die englische Presse, die teilweise die von der deutschnationalen Presse gehegten Bedenken teilt, teilweise aber auch sich dem Wiesbadener Abkommen wohlwollend gegenüberstellt. Die französische Presse — das könnte, so wie wir sie kennengelernt haben, schon fröhlich machen — begrüßt das Abkommen fast überall recht freudig. Frankreich bekommt ja auch allerhand recht beträchtliche Vorteile aus ihm. Auch die italienische Presse zeigt sich recht zurückhaltend. Selbst die relativ franzosenfreundliche Epoca meint, Europa sei in Gefahr, einer deutsch-französischen industriellen Hegemonie unterworfen zu werden. In antiken Kreisen verhält man sich weniger ablehnend, indem man damit rechnet, daß das französische Vorgehen Italien berechtigt, seinerseits mit Deutschland ähnliche Abchlüsse zu treffen.

Im allgemeinen kann man von der gesamten europäischen Presse sagen, daß sie, soweit sie franzosenfreundlich ist, das Abkommen begrüßt, die übrigen Völker es aber fast alle mit vorsichtiger Skepsis aufnehmen.

Arbeitslosenversicherung.

Versicherung statt Fürsorge.

Das Reichsarbeitsministerium unterbreitet jetzt den Entwurf eines Gesetzes über eine „vorläufige Arbeitslosenversicherung“ der Öffentlichkeit.

Bemerkenswert ist — so laut die amt-

liche Begründung — die Bezeichnung als „vorläufige“ Regelung.

Eine Arbeitslosenversicherung großen Stils trägt trotz aller Lösungen, die die Frage im Auslande, insbesondere in England, bisher gefunden hat, doch in vielen Punkten noch den Charakter eines Versuchs. Das „Vorläufige“ ist auch dadurch bedingt, daß ein Uebergang von der geltenden Erwerbslosenfürsorge zu der endgültigen Arbeitslosenversicherung gefunden werden muß. Die geltende Fürsorge kann schon deshalb nicht unmittelbar von der reinen Versicherung abgelöst werden, weil bei deren Inkrafttreten wohl eine große Zahl versorgungsbedürftiger Arbeitsloser, aber noch keine anspruchsberechtigten Versicherten vorhanden sind. Der Entwurf vereinigt gleichzeitig den Abbau der Fürsorge mit dem Aufbau der Versicherung. Noch in einem dritten Punkt tritt der „vorläufige“ Charakter stark hervor. Der Entwurf hat darauf verzichtet, die Höhe der Beiträge und Leistungen im Gesetz festzulegen, weil die Unsicherheit im Geldwert es verbietet, und hat dem Reichsarbeitsminister und einem vom Reichstag gewählten Ausschuss die Festsetzung übertragen.

Maßnahmen zur Verhütung der Arbeitslosigkeit.

Somit aber ist der Entwurf bemüht, das Problem der Arbeitslosenfürsorge einer endgültigen Lösung näher zu führen. Demzufolge stehen neben der Unterstützung für den Fall der Arbeitslosigkeit Maßnahmen, die dazu dienen sollen, Arbeitslosigkeit zu verhüten und zu beenden. Zu ihnen gehören: Die Ueberführung Arbeitsloser in aufnahmefähige Berufe oder Bezirke, die Kurzarbeiterunterstützung bei Arbeitsstreckung wegen Arbeitsmangels und schließlich die Arbeitsbeschaffung mit Hilfe der werkschaffenden (produktiven) Erwerbslosenfürsorge.

Die Mittel für die Versicherung

sollen aufgebracht werden zu einem Drittel durch die öffentlichen Verbände, Reich, Länder und Gemeinden, zu zwei Dritteln durch die Versicherten und ihre Arbeitgeber. Arbeitgeber und Arbeitnehmer bilden im ganzen Reich eine einzige Versicherungsgemeinschaft. Dadurch wird erreicht, daß die Bezirke, die von der Konjunktur begünstigt werden, für diejenigen eintreten, die von der Arbeitslosigkeit besonders heimgegriffen sind, und daß die Beitragslast — auf so viele Schultern verteilt — für den einzelnen erträglich bleibt. Man rechnet mit einem wöchentlichen Durchschnittsbeitrag von 1 M., wenn man den Aufwand für die bisherige Erwerbslosenfürsorge zugrundelegt. Weil sich der Bedarf im voraus aber weder errechnen noch schätzen läßt, soll für die Höhe der Beiträge immer der Aufwand des vorangegangenen Jahres maßgebend sein.

Der Kreis der Versicherungspflichtigen

bedeutet sich grundsätzlich mit dem der Krankenversicherung. Nur Berufe, in denen eine Gefahr der Arbeitslosigkeit kaum besteht, wie in der Land-, Forst- und Hauswirtschaft, oder in denen die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit noch unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten würde, wie im Wandergewerbe und bei den unständigen Beschäftigten, sind zunächst noch ausgenommen.

Die beteiligten Kreise, die Gewerkschaften und die Parteien werden nun zu diesem Entwurf Stellung zu nehmen haben.

Die Koalitionsverbreiterung.

Endgültige Ablehnung der Unabhängigen. Nach den letzten Verhandlungen beim Reichskanzler hatte Ende voriger Woche der Vorstand der S. P. D. erneut ein Schreiben an das Zentralkomitee der U. S. P. D. gerichtet mit der Frage, ob die U. S. P. D. vorbehaltlich der Festsetzung des Regierungsprogramms in das Kabinett Wirth eintreten wolle. Das Schreiben betont, daß die sozialdemokratische Partei auf den Eintritt der U. S. P. in das Kabinett den größten Wert legt, weil dieses damit eine sichere parlamentarische Mehrheit erhalte, was vor allem im Hinblick auf die Steuervollziehung der nächsten Zukunft und auf die Durchführung der zur Sicherung der Republik notwendigen Maßnahmen dringend geboten erscheint.

Das Zentralkomitee der U. S. P. hat darauf ein Antwortschreiben an die S. P. D. abgefaßt, in dem es heißt:

„Nadme feststeht, daß von den drei gegenwärtigen Koalitionsparteien zwei eine Erweiterung nach rechts und nicht nach links wünschen, hat diese wiederholte Frage keinerlei praktische Bedeutung mehr. Wir haben daher keinerlei Veranlassung, eine ae-

meinsame Sitzung der Parteiführer und der Reichstagsfraktion einzuweisen, damit sie zu der völlig gegenständlichen Frage Stellung nehmen.

Damit dürfte das Projekt der Sozialdemokratie, die Regierungskoalition statt nach rechts nach links zu verbreitern, als endgültig gelichtet anzusehen sein.

Eine Verteidigung der Görlicher Beschlüsse.

Der Sozialdemokratische Parteivorstand veröffentlicht einen Aufruf „An die Partei“, in dem er die Görlicher Beschlüsse verteidigt.

„Durch seinen Beschluß zur Frage der Regierungsbildung“, so heißt es in dem Aufruf, „hat der Parteitag dem Parteivorstand die Bewegungsfreiheit gegeben, deren er bedarf, um die Interessen der Partei und des arbeitenden Volkes nach allen Seiten hin nach bestem Wissen und Gewissen zu vertreten.“

„Bekanntlich war innerhalb der Sozialdemokratischen Partei in der letzten Zeit der Widerspruch gegen die Görlicher Beschlüsse immer stärker geworden, so daß dem Parteivorstand diese Rechtfertigung notwendig erschien.“

Die Verhandlungen über die Devisenbeschaffung.

von deren Ergebnis bekanntlich u. a. auch die Fortsetzung der Verhandlungen über die Regierungsumbildung abhängig gemacht worden ist, treten mit dieser Woche in ein entscheidendes Stadium ein. Montag traten die Vertreter der landwirtschaftlichen Organisationen zu Besprechungen hierüber zusammen.

Wirrwarr in Genf.

Neue Verzögerung der Entscheidung über Oberschlesien.

Die Entscheidung über Oberschlesien, die schon Anfang dieser Woche vom Völkerbundrat gefällt werden sollte, wird sich erneut verzögern. Der Vierer-ausschuss des Rates hatte zwar alle seine Beratungen mit dem Schleier dichtesten Geheimnisses umgeben, aber dieser Schleier muß doch nicht so undurchsichtig gewesen sein, wie man es beabsichtigte.

Welcher Art die Entscheidung ist, zu der sich der Vierer-ausschuss bekannt hat, ist hier nicht bekannt. Die Quellen, aus denen unsere Nachrichten hierüber fließen, sind recht trübe, es sind meist französische der französisch-polnisch orientierte Korrespondenten und Nachrichtenbüros, die mit ihren stark aufgefressenen Alarmgerüchten die internationale Presse überschwemmen.

recht ernstern Besorgnissen

Anlaß. Schon die Tatsache, daß sich die englische Regierung zum Eingreifen gezwungen sah, weist die Entscheidung des Vierer-ausschusses zu günstig für Polen sei, läßt nichts Gutes ahnen. Die vollkommen unkontrollierbaren und unbefähigten Nachrichten, die von Teilen der französischen und amerikanischen Presse kolportiert werden, sprechen fast alle von verschiedenen Plänen zur Teilung des Industriegebietes, obwohl selbst der Oberste Rat seine Unteilbarkeit anerkannt hat.

Besprechungen in Berlin.

Wenn auch allen diesen Gerüchten nicht viel Glauben beigemessen ist, so muß irgend etwas doch daran sein. Wo Rauch ist, da ist auch Feuer. Der Reichskanzler hat in seiner Offenburger Rede seinen ernstern Besorgnissen Ausdruck gegeben und vor den Folgen einer ungerechten Entscheidung gewarnt.

Ferner hatte der Reichsminister des Auswärtigen am Sonntag eine eingehende Besprechung mit dem Londoner Botschafter Schamer, der eigens deswegen nach Berlin gekommen war. Ein Zeichen, daß auch die Reichsregierung den Ereignissen in Genf ernsteste Beachtung schenkt.

Deutsches Reich.

Die Besorngnis des Reichskanzlers Am katholischen Arbeiterverein Eisenburg hielt Reichskanzler Dr. Wirth eine Rede über Oberschlesien, in der er u. a. sagte: Ich bin sehr besorgt um das Schicksal Oberschlesiens. Ich weiß nicht, ob ein Bestimmungswort

wechsel bei den Allerten eingetreten ist oder ob man etwa Lust verspürt, ein neues Land im Osten zu konstruieren, über das in Deutschland noch nach Jahrzehnten getrauert werden würde. Heute wäre noch eine Verständigung mit dem polnischen Volke möglich. In Warschau hat jedoch die Vergrößerungswut die Geister verblendet. Soll zwischen das deutsche Volk und das polnische Volk ein verpesteter politischer Beschmutzungssegen werden? Der Gedanke an eine solche Konstruktion sollte die Politiker aller Länder abhalten, den Schritt zu tun, dem deutschen Volke deutsches Land, das jahrhundertlang zu uns gehört hat, durch ein Diktat zu rauben. Das deutsche Volk weiß nichts Ähnliches über die Stimmung im Völkerbundsrat, aber man enttäusche Deutschland nicht! Gerade nicht um des demokratischen Prinzips in Europa willen!

Son der Arbeit der Preussischen Provinzialparlamentarier. Der Verfassungsausschuss der außerordentlichen Kirchenversammlung hat seit dem 1. Oktober in fünf Vollsitzungen an Hand der Vorlagen beraten über die Kirchengemeinden (Berichterstatter Pfarrer D. Stoll und Pfarrer Schwarzkopff), über die Kirchenkreise (Supervintendent D. Pasche und Sup. Altland), Kirchenprovinz (Senatspräsident D. Berner und D. Dr. de Beerth), über die Wahlarten (Pastor D. Philipp und D. Everling), über die kirchliche Versorgung der Minderheiten (Pastor Bunte und Konjunkturalrat Pfarrer Fischer-Berlin) und sodann vier Unterabschlüsse zur weiteren Beratung über die Kirchengemeinde, über den Kirchenkreis, über die Kirchenprovinz und über die Wahlarten und über die Versorgung der Minderheiten gebildet.

Die von Deutschland abgelieferten Flussschiffe. Der amerikanische Schiedsrichter in der Frage der Verteilung der von Deutschland nach dem Friedensvertrag abgelieferten Flussschiffe, Walter D. Hines, ist von Paris nach New York zurückgekehrt. Er teilte der Botschafterkonferenz mit, daß die Ablieferung der Rheinfahrzeuge nahezu vollständig beendet sei. Bezüglich der späteren Ablieferung von Fahrzeugen auf der Donau und auf der Elbe sei man zu bestimmten Abmachungen gelangt. Es bleibe noch eine Entscheidung bezüglich der Oder-Flussschiffe zu treffen, was aber erst nach der Regelung der oberirdischen Frage möglich sei. Mit den weiteren Schiedsentscheidungen wird Hines' Stellvertreter Price Maget betraut. Für die bereits abgelieferten Rheinischelddampfer werden in Liebereinrichtung mit dem von Hines getroffenen Schiedspruch auf das Kreditkonto Deutschlands 15 450 000 Goldmark gutgeschrieben werden. Ebenso hat Deutschland eine gewisse Anzahl von Eisenschiffen und Hafenmaterial an die Tschecho-Slowakei abzutreten. Dafür werden seinem Kreditkonto 3 350 000 Goldmark gutgeschrieben werden. Für die von Deutschland an die Tschecho-Slowakei abgetretenen Donaufahrzeuge werden auf das deutsche Kreditkonto 238 940 Goldmark gebucht werden.

Ablieferung eines Cloud-Dampfers nach England. Der Ozeanischelldampfer „Columbus“ der in den Jahren 1914-15 für den Norddeutschen Lloyd auf der Danziger Schiffsanwerft erbaut wurde, wird nunmehr auch an die Entente abgeliefert werden, und zwar verläßt das Schiff Mitte Dezember Danzig, um in den Besitz der White-Star-Linie überzugehen. Die amerikanischen Blätter berichten, daß für das Frühjahr die Dampfer für den eleganten Luxusdampfer schon im voraus bestellt worden sind.

Die Aufhebung der Judenzwangswirtschaft war gelegentlich der Aussprache über den Landwirtschaftszetat der Gegenstand einer eingehenden Debatte im Hauptauschuss des preussischen Landtages. Es wurde Protest erhoben gegen eine etwaige Verteuerung der noch vorhandenen Judenbestände und baldige Ausgabe der Reibstände verlangt. Die Substitutionsindustrie müsse unterbunden werden. Ein Vertreter des Staatskommissars für Volksernährung erklärte, daß die alten Bestände nur noch geringe seien. Man habe bereits im August und September erheblich mehr Zucker ausgegeben lassen. Ein Antrag, das Staatskommissariat für Volksernährung im nächsten Jahre aufzuheben, wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Dr. Schiele in München verhaftet. Der Arzt und Volkswirt Heinrich Wilhelm Schiele aus Raumburg an der Saale, einer der acht Rapp-Butsch Führer, gegen die vom Oberreichsanwalt Haftbefehl wegen Hochverrats erneut erlassen wurde, ist Sonntag in München festgenommen worden.

Der Reichskanzler hat seinen Urlaub abgebrochen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Als deutscher Vertreter bei den Verhandlungen über die Aalandinseln wird Legationsrat Trautmann nach Genf gehen.

Die Breslauer Zeitung und die Schlesiensche Zeitung sind vom 11. bis 25. Oktober für Oberschlesien verboten worden.

Das französische Konsulat in Breslau teilt mit, daß jetzt das Bismarck nach Oberschlesien 100 Mark kostet.

Der 15. Deutsche Handlungsgehilfen-tag findet am Sonntag, den 16. Oktober, in Essen statt. Mehr als 250 000 kaufmännische Angestellte aus Industrie und Handel werden ihre Vertreter entsenden.

Mit einer großen öffentlichen Volksversammlung, die gegen jede Art Krieg demonstrierte, schloß am Sonntag der zehnte Pazifistenkongress in Essen ab.

In Dortmund wurde ein Verband der Erzbergarbeiter Deutschlands gegründet. Es wurde die Herausgabe eines Verbandssorgens beschlossen, das wöchentlich er-

scheinen soll. Der Verband zählt bereits mehrere tausend Mitglieder.

Der bayerische Ministerpräsident Graf Verchenfeld ist in Oppau eingetroffen, um sich über den Fortgang der Wiederaufbauarbeiten zu unterrichten.

Die „Bayerische Staatszeitung“ wendet sich scharf gegen die neuen Sentenzenmeldungen über monarchistische Verschwörungen in Bayern.

Reichstagsabgeordneter Drey, der bei dem Attentat auf Erzberger verwundet worden war, ist jetzt von seiner Verwundung wieder völlig hergestellt.

In einem Kaffeehaus in Düsseldorf wurde der Kaufmann Max Müller aus Steitlin von der Polizei verhaftet, weil er behauptete, der Mörder Erzbergers zu sein. Die Polizei sieht seinen Angaben sehr skeptisch gegenüber.

Ausland.

Polen.

Polnische Wirtschaft. Der neu ernannte polnische Finanzminister Dr. Mikulski entwarf kürzlich vor dem Sejm, der polnischen Kammer, ein Bild der polnischen Finanzwirtschaft, auf Grund dessen er zu handeln gedenkt. Er verwies in seiner Rede auf den deutschen Reich, der dem deutschen Reich eine verhältnismäßig günstige Lage verschaffe, und kündigte schließlich eine Reihe von Maßnahmen an, um als Grundlage für weiteres Handeln zunächst einigermaßen geordnete Verhältnisse zu schaffen. Er will mit „eisernem Wesen, mit eiserner Schere, und eiserner Schraube“ vorgehen. Daß eine solche Eisenbarkeit notwendig ist, zeigen die Ziffern, die er aufmarschieren ließ. Das Defizit des Staates belief sich im Jahre 1919 auf 6,7 Milliarden, im Jahre 1920 auf 52,8 Milliarden, und im Jahre 1921 in den ersten acht Monaten auf 103 Milliarden. Mikulski befürchtet, daß sich diese Ziffer bis zum Ende des Jahres auf 150 Milliarden erhöhen wird. Dazu kommen noch die answärtigen Schulden in Höhe von drei Milliarden französischer Franken. Die Banknotenerzeugung belief sich im Jahr 1921 im Januar auf 6 Milliarden, im Juni auf 13 Milliarden, im August auf 18 Milliarden. Der Banknotenumlauf ist von Ende 1919 von 7 Milliarden auf 180 Milliarden gestiegen. — Trotz dieser trostlosen Lage treibt Polen den wirtschaftlich wertvollsten Teil seiner Bevölkerung, die Deutschen, ebenfalls „mit eisernem Wesen, mit eiserner Schere und mit eiserner Schraube“ aus dem Lande, macht man mit der Beschlagnahme des Domäneninventars hergelaufenen Tausend Milliardenangehenke. Es wäre auch, wenn sich der neue Finanzgewaltige Polens mit den gewaltigen Kosten befaßte, welche der Kampf gegen die Deutschen verursacht, den indirekten Schaden, den diese Politik für Polen nach sich zieht, noch gar nicht einbezogen.

Amerika.

Das Programm der Abrüstungskonferenz. Eine Washingtoner Depesche erklärt, daß für die Washingtoner Konferenz folgendes provisorische Programm festgelegt werde: 1. Einschränkung der Seerüstungen, 2. Regeln für die Kontrolle neuer Mittel zur Kriegsführung, 3. Einschränkungen der Rüstungen zu Lande, 4. Fragen des Pazifischen Ozeans und des arktischen Ozeans, darunter solche Fragen, die sich auf China beziehen, und zwar auf seine territoriale und Verwaltungsintegrität sowie auf die Politik der offenen Tür, seinen Handel, seine industrielle Entwicklung, seine Eisenbahnen usw., 5. Sibirien, 6. die Frage der Mandate über die in Frage kommenden Inseln, falls dies Problem noch nicht gelöst wurde.

Amerika und die Ententeschulden. Der amerikanische Schatzsekretär Mellon erklärte, daß der Kongress so rasch wie möglich alle Maßnahmen ergreifen müsse, ihm alle Vollmachten zu Verhandlungen über die fremden Schulden an die Vereinigten Staaten zu geben. Die Höhe dieser Schulden beträgt fast 10 Milliarden Dollar. Er habe bereits Vollmachten, diese Schulden der Schuldnerstaaten in Schuldverschreibungen oder Papiergeld statt im amerikanischen Gelde zu bezahlen. Amerika müsse mit anderen Gläubigerationen zusammenarbeiten, um einen gemeinsamen Plan zur Regelung dieser Frage auszustellen. Für die Schulden der europäischen Nationen in Höhe von ungefähr 9 Milliarden Dollars wurden bisher keine Zinsen bezahlt. Aber bisher habe auch keine auswärtige Macht angeregt, daß diese Schulden annulliert werden sollten.

Der Bankausweis der österreichisch-ungarischen Bank ergibt wieder eine Steigerung des Banknotenumlaufes von 3,3 Milliarden Kronen.

Die litauische Regierung hat das Protokoll betreffend die Errichtung eines internationalen Gerichtshofes und die Klausel über das Obligatorium unterzeichnet.

Der belgische Finanzminister erklärte, die belgischen Schulden betragen 34 Milliarden, die ausländische Schuld zwei Milliarden.

Die belgische Regierung hat beschloffen, denjenigen belgischen Reedern ein Vorkaufrecht auf die in den Besitz des belgischen Staates übergegangenen 34 beschlagnahmten deutschen Schiffe einzuräumen, die während des Krieges Fahrzeuge verloren haben.

Der Botschafter der Vereinigten Staaten hat der französischen Regierung eine offizielle Einladung der amerikanischen Regierung zur Teilnahme an der Konferenz in Washington überreicht.

Die englischen Arbeiterführer haben den Vorschlag Lloyd Georges angenommen.

wonach sechs Vertreter der Arbeiter zusammen mit den Vertretern der Arbeitgeber und den Ministern die industrielle Lage und die Arbeitslosenfrage gemeinschaftlich untersuchen sollen.

Der spanische Kriegsminister ist nach Melilla abgereist. Vor seiner Abreise erklärte er, daß nach den letzten Nachrichten die Mauren überall auf dem Rückzuge begriffen sind und daß die spanischen Truppen überall vorrücken.

Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet: Auf einem Festball hielt Handelssekretär Hoover eine Rede, in der er die Stabilisierung der deutschen Mark im Interesse der Weltwirtschaft für eine absolute Notwendigkeit erklärte.

Das große New Yorker Metropolitan Opera House kündigt an, daß es wieder deutsche Opern aufführen werde.

Als erster Delegierter zur Washingtoner Konferenz ist der Vertreter Japans in den Vereinigten Staaten eingetroffen.

Nach dem „Antranigean“ wird die interalliierte Konferenz, die die Höhe der Beizugslosten in den Rheinländern festsetzen soll, um den 15. Oktober in Paris zusammenzutreten.

Die deutschen Abgeordneten in der tschechischen Nationalversammlung haben beschloffen, wieder an den Sitzungen teilzunehmen.

Die Zahl der Erwerbslosen in England betrug am 30. September 1 403 700, was gegenüber dem Vorjahr eine Verminderung um 40 650 bedeutet.

Die Saardelegation wurde vom Völkerverbund nicht empfangen. Auch die Entgegennahme der Denkschrift wurde vom Völkerverbund abgelehnt.

Vom Landbunde.

Wenn auch die Berufsorganisation der deutschen Landwirtschaft der Zahl ihrer Mitglieder nach nicht die größte aller deutschen Berufsorganisationen ist, so stellt sie doch den massivsten Bau dar, den eine Berufsorganisation in Deutschland erreicht. Ist doch im Reichs-Landbund eine Organisation von großer wirtschaftspolitischer Bedeutung geschaffen. Sie atmet den lebendigen und gefunden Geist des deutschen Grund und Bodens. Der Reichs-Landbund will mit dem selbstverständlichen Bekenntnis zur nationalen Sache, zum Christentum und zur Arbeit nur der deutschen Landwirtschaft dienen und nur wirtschaftspolitische Ziele verfolgen. Diese klare Anschauung, die durch die Anhänglichkeit an die Scholle und das treue Bekenntnis zur Arbeit zum Ausdruck kommt, ist verbunden mit dem Bewußtsein der volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung des Berufs.

Wie stark durch diese Anschauung das Bewußtsein, am Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft mitarbeiten zu müssen, im Landvolke lebendig ist, zeigt die elementare Gewalt, mit der das Verlangen, in wirtschaftlichen Fragen beraten zu werden, an den Reichs-Landbund herantritt. Es geht gewiß nicht von heute auf morgen, in alle Teile einer großen und schwer gefügten Organisation das pulsierende Leben der zentralgeleiteten wirtschaftlichen Organisationen hinzuzutragen. Aber das Ziel ist da und auf dem Wege zu ihm eine fortlaufende Entwicklung zu beobachten. Die wirtschaftlichen Organisationen, die dem Genossenschaftsverband des Reichs-Landbundes bislang zur Seite stehen, sind: die Verkaufsstelle des Reichs-Landbundes (landwirtschaftlich-technische Abteilung, Maschinenabteilung, Saatgut-Abteilung, Buchstelle, Versicherungs-Abteilung), die Genossenschaftliche Zentralkasse des Reichs-Landbundes, e. G. m. b. H., und die jüngste, aber zukunftsreichste Gründung — die „Bank für Landwirtschaft“. Dem ausgesprochenen Bedürfnis nach Errichtung von Zweigstellen aller Organisationen ist in größerem Umfang Rechnung getragen worden. Dieses gilt in der Hauptsache auch für die Bank für Landwirtschaft, da nur auf dem Wege der Einrichtung von Geldannahmestellen im Lande ein großes Sammelbecken der in der Landwirtschaft fließenden Gelder zum Zwecke der fortlaufenden Betriebskreditgewährung geschaffen werden kann.

Auch ist aus dem Bewußtsein heraus, daß die Landwirtschaft sich in weiterem Umfang die Errungenschaften der Technik zu eigen machen muß, die Gründung einer Elektro-Hauptgenossenschaft erfolgt, die mit der Zeit alle Landbundes-Elektrizitätsgenossenschaften zusammenfassen soll. Die Bedeutung dieser Vereinheitlichung des Aufbauprinzips ist nicht zu unterschätzen und wird wohl erst in späterer Zeit, wenn die Resultate der landwirtschaftlichen Meliorationsarbeiten sich zeigen werden, deutlich in Erscheinung treten.

Der Genossenschaftsverband des Reichs-Landbundes arbeitet in enger Fühlungnahme mit den genannten wirtschaftlichen Organisationen um die wirtschaftlichen Bestimmungen der Landwirtschaft organisatorisch zusammenzufassen, zu leiten und um damit schließlich die wirtschaftspolitischen Ziele des Reichs-Landbundes in breiter Form verwirklichen zu helfen. Die Bedeutung dieser wirtschaftlichen Organisationen liegt klar auf der Hand: sind sie doch im wahren Sinne Stellen, die nur für die Landwirtschaft arbeiten, ohne die Gewinne an andere Stellen fließen zu lassen, als wiederum in die Landwirtschaft. Eine wesentliche Aufgabe hierbei haben die Kreis-Landbünde. Denn bei dem engen Zusammenarbeiten der Kreis-Landbünde und der wirtschaftlichen Organisationen muß die zentralgeleitete organisatorische Arbeit andererseits zum gemeinsamen gemeinsamen Ziele führen.

Sport.

Verbandswettspiele der C. I. Gruppe St. Goarshausen des Westdeutschen Spielverbandes.

Am kommenden Sonntag, den 16. Oktober 1921 nachm. 3 Uhr treffen sich im Verbandswettspiele:

- Patersberg—Wellmich (Schiedsrichter: Kupp, Osterpai)
Dachshausen—Delsberg (Schiedsrichter: Fischbach, Kestert)
Nastätten—Vogel (Schiedsrichter: Menges, St. Goarshausen)
Dörscheid—Obertiefenbach (Schiedsrichter: Weber, Osterpai).

Heimatliches.

Nastätten, 12. Oktober 1921.

Gewerbeverein Nastätten. Letzten Montag Abend rief der Gewerbeverein die Gewerbetreibenden unserer Gegend zu einer Vortragsversammlung zusammen und erzielte im Gasthaus „Zur schönen Aussicht“ einen vollen Saal. Besonders zahlreich waren die Gewerbevereine Niehles und Casdorf vertreten. Wir hatten schon lange keine solch lebhaftige Versammlung gesehen. Zum Thema: „Neuregelung der Gewerbeordnung“ sprach der Syndikus des Gewerbevereins für Nassau (Verband nassauischer Gewerbevereine, Innungen usw.), Herr Baumeister Kundigraber: Wiesbaden, in ebenso sachlicher als eingehender Weise. Er entwickelte den geplanten Aufbau der Pflichtorganisationen, ausgehend von der Reichsversammlung, und streifte das bisherige Verfagen berufsständiger Zusammenarbeit, sowie die großen Aufgaben, welche das Handwerk und Gewerbe im Wirtschaftsleben zu erfüllen hatte und noch mehr zu erfüllen haben wird. Selbst der Laie konnte erkennen, daß ein Mann sprach, der ein Leben der Arbeit hinter sich hat und in der kleinsten Werkstätte so gut Bescheid weiß wie in großen Organisations- und Wirtschaftsbetrieben. Eine 2stündige, scharfe Debatte, während welcher die Geister heftig aufeinander prallten, bewies, welchen Anteil unsere Gewerbetreibenden an dieser wichtigen Tagesfrage nehmen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß dem interessanten Vortrage, der auch das Preisbildungsweisen, die weitreichenden Aufgaben der Gewerbevereine und die Mitarbeit der Arbeitnehmer in der Neuordnung streifte, restlos alle Gewerbetreibenden beigewohnt hätten. Auffallend stark traten die Innungsgegner in Erscheinung und der Vortragende hatte Mühe, seine sachlichen Begründungen durchzusetzen. Der zustimmende Beifall, den der Schluß der Versammlung brachte, bewies wieder, daß — ob Freund oder Feind der Neuordnung — schließlich doch alle mit dem Referenten warme Fühlung und die Ueberzeugung mit nach Hause nahmen, daß kein Beamter, sondern ein Mitarbeiter sprach, dessen Ziel Gewerbebeförderung heißt. Es wurde vielfach dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß der Gewerbeverein öfters allgemein zugängliche Vorträge veranstalten möge. Die Versammlung wurde von dem langjährigen Vorsitzenden, Herrn F. Schabe, geleitet, dem im Vorstande bekannte Männer zur Seite stehen. Es scheint, daß das Leben in den Gewerbevereinen und Innungen sich künftig so lebhaft gestalten wird wie in den Organisationen anderer Berufsstände.

Auch die Katzen werden teuer. Wenn früher „Mieze“ ins Wochenbett kam, freuten sich wohl die Kinder, doch machte man sich zugleich Gedanken, was man mit dem Familienzuwachs machen solle. Das ist jetzt auch anders geworden. Hat man die hübschen Kästchen früher in den meisten Fällen löten müssen, so werden sie jetzt im Gegenteil sogar zu erkledlichem Preise bezahlt. Der Kurs für ein junges Kästchen steht zurzeit auf etwa 5 Mark und steigt bis zu 30 Mark für ein solches im Alter von einem Vierteljahr.

Niehles, 11. Okt. Der Ertrag der Kollekte am letzten Sonntag beim Gustav Adolf-Fest betrug in der Kirche 274,81 M., bei der Nachfeier 580,91 M., zusammen 855,72 M.

Niehles, 12. Okt. Der Verein der Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten beabsichtigt, in seinem Vereinslokal „Nassauer Hof“ eine Hammelverlosung am Sonntag den 30. Oktober zu veranstalten.

Holzhausen, 12. Okt. Bei einer am letzten Samstag hier stattgefundenen Güterversteigerung wurden für 260 Ruten 22500 Mark erlöst.

Sauerthal, 10. Okt. Tödlich verunglückt ist am vergangenen Samstag der in seinem Berufe als Hauer auf der Dachschiefereigewerkschaft Rennfeilerstellen bei Gaub beschäftigte 42jährige Sebastian Simon von hier. Bei der Vornahme von Reparaturarbeiten traf ein Stein die Hand des Mannes und als dieser nach der erlittenen Verletzung sehen wollte, stürzte er aus geringer Höhe von seiner Leiter auf das Gestein. Als man dem Verunglückten zu Hilfe eilte, war der Tod bereits eingetreten.

Gaub, 11. Okt. Die Versammlung des Kreisverbandes für Handwerk und Gewerbe, die am Sonntag in Gaub stattfand, war sehr gut besucht und nahm einen sehr angenehmen Verlauf. Aus Wiesbaden war Herr Syndikus Kundigraber erschienen, sowie der Geschäftsführer des Rheingaukreisesverbandes. Zu dem neuen Handwerkergesetz, das in Vorbereitung ist und zu dem seitens des Vorsitzenden, Herr Joh. Herber

und des Herrn Syndikus einführende Erläuterungen gegeben wurden, stellte sich die Versammlung auf die Abänderungsvorschläge der Bayerischen Tagung. Ueber die Altersversicherung für Handwerker und Gewerbetreibende waren die Anwesenden geteilter Meinung und einigten sich schließlich auf den Antrag Schlaab, St. Goarshausen, daß die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt wird mit einem eingehenden Referat über diese Frage und mit einer vergleichenden Uebersicht der Vorteile der Hessen-Nassauischen Lebensversicherung. Der Punkt „Steuerfragen“ gab Stoff zur eingehenden Aussprache und ward namentlich gefordert, daß seitens der einzelnen Gemeinden nicht alle Steuern dem Handwerker- und Gewerbebestand auferlegt, sondern daß eine gerechte Verteilung auf alle Kreise durchgeführt werde. Auf Antrag Cocher-St. Goarshausen wird beschlossen, daß die Gewerbesteuer, die nur einseitig das Gewerbe belastet, zu einer Verursachungssteuer ausgebaut werde, sodas jeder Stand zu den Gemeinlasten mit herangezogen würde. Die Rechnungslegung aus dem Jahr 1920, die mit einem Minus von 447,40 Mark abschließt, wurde verabschiedet und dem Rechner Entlastung erteilt. Die Vereine und Innungen wurden auf die Einreichung ihrer Mitgliederlisten und die Zahlung der fälligen Verbandsbeiträge erinnert. Nachdem noch über die bevorstehenden Wahlen zur Handwerkskammer einige Mitteilungen gemacht und auch noch sonstige Anregungen gegeben und Wünsche geäußert waren, wurde nach 6 Uhr die Versammlung, die um 1 Uhr begann, geschlossen. Die nächste Kreisversammlung findet in Nastätten statt.

St. Goarshausen, 12. Okt. Ehemalige Kriegsgefangene, welche noch Ansprüche auf Gefangenenerhöhung für die bei der Gefangenennahme abgenommenen Gegenstände geltend machen und ein diesbezügliches Gesuch an den Hilfsausschuß noch nicht eingereicht haben, werden ersucht, dies umgehend, spätestens bis zum 1. November ds. J. nachzuholen. Der Hilfsausschuß für ehemalige Kriegsgefangene im Kreise St. Goarshausen befindet sich bei aml. Fürsorgestelle in St. Goarshausen (Landratsamt, Zimmer 7).

Wiesbaden, 10. Okt. Der Kommunalrat wird wahrscheinlich im Monat Februar 1922 einberufen werden. — In der letzten Sitzung des Landesausschusses für den Regierungsbezirk Wiesbaden wurde mitgeteilt, daß der Minister die Heranziehung der Waldbesitzer zu Wegeunterhaltungsbeiträgen für durchaus gerechtfertigt hält. Diese sollen ungefähr 2 Mark für das Festmeter betragen. Die Aenderung des entsprechenden Statuts kann aber nur durch den Landtag erfolgen, da eine Ermächtigung des Landesausschusses nicht vorliegt. — Mit einem Gasfischlauch im Munde, wurde am Sonntag ein junger Mann in einem Hause des Südviertels als Leiche aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Nach einem zurückgelassenen Briefe sind Vermögenssorgen die Ursache, die den Mann veranlaßt haben, aus dem Leben zu scheiden.

Westerburg, 11. Okt. Es vergeht jetzt kaum ein Tag in der unsichren Zeit, dazu nicht ein Ueberfall gemeldet wird. So wurde dieser Tage ein Uhrmacher aus Westerburg, der auf der Landstraße nach einem Nachbarort zu Fuß ging, von zwei Unbekannten angehalten und nach der Uhrzeit befragt. Nichts ahnend zog er die Uhr, wurde aber sogleich durch einen Schlag fast betäubt und seiner Werttasche und seines Hutes beraubt. — Ebenfalls in nächster Nähe Westerburgs wurde einem Jungen von zwei Unbekannten, vermutlich von denselben angehalten und nahmen ihm das Geld, das dem Brotkauf bestimmt war und seine Brotmarken ab.

Vermischtes.

Münchener Trauerfeier zur Ehrung der Gefallenen. Unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung, besonders von Hunderten von Vereinen, hat Sonntag die bayerische Landeshauptstadt das Andenken der im Weltkrieg gefallenen 13 000 Münchener Söhne geehrt. Der Hauptakt fand auf dem Königsplatz in Anwesenheit der meisten Staatsminister, der Spitzen der Regierungsbehörden, einer Vertretung des Landtages und der Stadt München, des früheren Kronprinzen Rupprecht, der Prinzen Leopold und Konrad, des Generals Ludendorff und des Generalmajors Epp statt. Der Kardinalerzbischof Dr. v. Faulhaber betonte, daß es sich nicht etwa um eine militärische Kundgebung, sondern um eine Trauerfeier zur Ehrung der gefallenen Krieger handele.

Er müsse die Hoffnung aussprechen, daß wenigstens die heutige Feier nicht wieder als ein militärischer Akt und als eine Bedrohung des Friedens angesehen werde, denn man wolle nur den toten Brüdern ein Denkmal errichten. Um der Toten willen solle man den Lebenden helfen und die Hinterbliebenen und Invaliden nicht mit Hungerrenten abspeisen. Die Gefallenen hätten ein Recht darauf, daß ihre Hinterbliebenen vom dankbaren Vaterlande wirtschaftlich versorgt würden. Hier gelte es, ein Denkmal der sozialen Verbündung zu errichten, um im Frieden die Wunden des Krieges zu heilen.

Es schloß sich dann eine kirchliche Feier in Form eines Feldgottesdienstes an. Dann begann ein großer weltlicher Trauerakt, in dessen Verlauf in einer Reihe von Ansprachen die Verdienste der Gefallenen um das Vaterland hervorgehoben wurden. Unter Gesang und Musikklängen schloß die gewaltige Feier, an der sich Zehntausende in größter Ordnung und Disziplin teilnahmen.

Heimkehr aus Rußland. Der Dampfer „Wagner“ traf auf seiner fünften Fahrt von Noworossk am 10. Oktober erneut in Triest ein. Er hatte 1106 Heimkehrende, darunter 206 Reichsdeutsche an Bord. Die Reichsdeutschen wurden dem Durchgangslager Vechfeld zur Entlastung zugeleitet. Der Dampfer „Brillant“ ist inzwischen in Odessa eingetroffen, hat dort Heimkehrende an Bord genommen und befindet sich zurzeit auf der Fahrt nach Noworossk, wo die Heimkehrenden von dem etwa am 12. Oktober dort eintreffenden Dampfer „Barab“ an Bord genommen und nach Triest gebracht werden. Aus Petersburg ist am 6. Oktober der Dampfer „Marnot“ mit 250 Heimkehrenden aller Nationalitäten angekommen, des weiteren hat am 6. Oktober der Dampfer „Herbert Horn“ mit 420 österreichisch-ungarischen Heimkehrenden Riga verlassen.

Raubüberfall in der Eisenbahn. Auf der Fahrt von Dortmund nach Hamm überstieß in einem Abteil 2. Klasse ein Fremder den Kaufmann R., versuchte ihn zu betäuben und ihm die Brieftasche mit 40 000 M. zu entreißen. Nachdem, der sich energisch zur Wehr setzte, erhielt von dem Attentäter einen Stich. Es gelang ihm, die Notbremse zu ziehen und den Zug zum Halten zu bringen. Dem Räuber glückte es, die Brieftasche zu ergreifen und aus dem Zuge zu springen. Er ist im Dunkel der Nacht entkommen.

Wieder zwei Rembrandts verkauft. Der russische Fürst Jusupoff, der jetzt in London weilt und seinerzeit durch die Ermordung Rasputins in weiten Kreisen bekannt wurde, verkaufte an den Amerikaner Josef Widener aus Philadelphia zwei berühmte Rembrandts, und zwar den „Titus“ und die „Magdalena von Voo“ für den Preis von 240 000 Pfund Sterling oder 12 Mill. Franken.

Schwerer Eisenbahnunfall an der böhmisch-deutschen Grenze. Aufolge falscher Weichenstellung kam es im Bahnhof Bodenbach zu einem Zugzusammenstoß, wobei sechs Personen schwer verletzt wurden, während eine Anzahl Eisenbahnwagen die Weichen hinunterstürzten. Der Sachschaden beläuft sich auf etwa eine Million tschechische Kronen.

Schiffskatastrophe in der Irischen See. Im Nordatlant zwischen Schottland und Island rampte in der Sonntag-Nacht der englische Dampfer „Nowand“, der von Glasgow nach Greenock fuhr, mit dem von San Francisco kommenden, nach Glasgow bestimmten amerikanischen Dampfer „Beil Cannad“ zusammen. Die „Nowand“ erlitt eine schwere Havarie, vermochte aber mit eigener Kraft weiterzufahren. Aber kurz darauf wurde sie von einem zweiten Schiffe, der „Elan Malcolm“, mit voller Wucht gerammt. In zwei Stunden war die „Nowand“ gesunken. An beiden Zusammenstoßen war der dicke Nebel schuld. Die Schaluppen konnten nicht mehr zu Wasser gebracht werden; 16 Schiffbrüchige klammerten sich an den Balken fest. Mittlerweile trafen zwei funktentelegraphisch herbeigerufene Schiffe zur Hilfeleistung ein. Eines von ihnen rettete 17 Lebende und zwei Verletzte auf, das andere rettete 28 Schiffbrüchige, und der kleine amerikanische Dampfer, mit dem die „Nowand“ den ersten Zusammenstoß hatte, 20. Im ganzen wurden 77 Personen gerettet. 13 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, ertranken.

Der erste Schnee in Rennort. Am Sonabend ist in Rennort der erste Schnee gefallen. Die Temperatur ist empfindlich gesunken.

Die Beisetzung des verstorbenen Königs von Württemberg fand am Freitag in Ludwigsburg, statt. Von dem Jagdschloß Bebenhausen aus wurde die Leiche in der Frühe des Tages durch einen Kraftwagen nach dem Landhause Marienwahl verdracht. Von hier aus bewegte sich der Trauerkord unter Blodengesängen durch ein Spalier von Reichswehr, Schulen und Vereinen, hinter dem sich unübersehbare Menschenmassen drängten, zum Alten Friedhof, wo die Beisetzung an der Seite der ersten Gemahlin des Herzogs in einem einfachen Grabe erfolgte. Im Trauerzuge befand sich der einstige königliche Hofstaat, die Witwe Herzogin Charlotta zu Württemberg und die Tochter Erbsprinzeßin Pauline zu Wied mit ihrem Gatten und ihrem Sohn, der Großherzog von Baden und Prinz Stigismund von Preußen, sämtliche württembergischen Herzöge sowie eine Reihe weiterer Fürstlichkeiten, ferner die sämtlichen Mitglieder des gegenwärtigen Staatsministeriums, sowie die früheren Ratgeber des Königs, das Landtagspräsidium, die evangelische Kirchenregierung, der katholische Landesbischof, Vertreter des Adels, der württembergischen Städte, der Innungen und Vereine. Nach Ende der Gans im Sinne des Verstorbenen verlaufenen schlichten Feier zog die Bevölkerung, die aus dem ganzen Lande hierher geeilt war, stundenlang in endlosem Zuge am Grabe ihres einstigen Königs vorüber.

Der Bierverkauf auf dem Münchener Oktoberfest. Während der 14tägigen Dauer des Oktoberfestes wurden insgesamt 15 146 Hektoliter Bier und 100 Hektoliter Wein vom Faß verzapft. Der Wiesenpolizeiwache wurden 75 Personen wegen verschiedener Vergehen vorgeführt. Zur Anzeige gelangten Diebstähle aller Art im Gesamtbetrage von 45 000 Mark, darunter 28 Taschendiebstähle mit insgesamt 16 000 Mark. Als verloren gemeldet wurden 203 Gegenstände im Gesamtwerte von 67 300 Mark. Die Sanitätswache hatte 630 Fälle zur Behandlung.

Große Eisenbahndiebstähle hat man in Aichersleben aufgedeckt. Bis jetzt wurden gegen 40 Beamte und Eisenbahnarbeiter verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen noch bevor. Es handelt sich um eine woblorgan-

nisierte Diebesbande, die es vor allem auf den Diebstahl von Stückgut und Zugbrauungen abgesehen hatte. Der angerichtete große Schaden läßt sich gegenwärtig noch nicht abschätzen.

Großer Hoteldiebstahl in München. Ende voriger Woche wurden an drei Tagen ein erstklassiges Münchener Hotel von Dieben heimlich durch die mit Nachschlüssel mehrere Fremdenzimmer öffneten und das Gepäc von vier Hotelgästen plünderen. Sie erbeuteten insgesamt für 100 000 Mark Schmuckstücke. Ein Hotelgast wurde allein um 102 000 Mark betrogen.

Berichtl. hes.

Bayern Abt keine Nachsicht. Der bayerische Justizminister hat das Gesuch des bayerischen Müllerbundes abgelehnt, das um Niederlegung von Strafverfahren wegen Zuwiderhandlung gegen die während des Krieges und nach der Kriegszeit erlassenen Vorschriften ersucht hat.

Handel und Verkehr.

Die Einführung der Privatwirtschaft für die Reichseisenbahnen war das Hauptthema der Münchener Konferenz der deutschen Eisenbahndirektionspräsidenten, zu der der Reichsverkehrsminister auch die früheren Leiter der Landesbahnen eingeladen hatte, besonders den früheren Kgl. Preussischen Minister von Preitenbach, der diese Frage in der Presse öffentlich angeregt hatte. Die Konferenz hatte natürlich lediglich informativen Charakter. Es wurde in erster Linie betont, daß die Aufgabe des größten Betriebes der Welt — denn das ist die deutsche Reichseisenbahn — an Private eine politische Unmöglichkeit sei. Denn Verkehr sei Macht; und diese Macht dürfe der Staat nicht aus der Hand geben. An der Aussprache beteiligten sich die geladenen Ehrengäste lebhaft. Der Reichsverkehrsminister Dröner nahm feinerlei Stellung zu dieser Frage.

Deutschland, der Schlüssel der wirtschaftlichen Lage. In einer englischen Zeitschrift veröffentlicht Oberit House, der einflussige Berater Wilsons, einen Artikel über die Lage in Europa im Jahre 1921, in dem er schreibt, Deutschland sei der Schlüssel der wirtschaftlichen Lage. Die augenblickliche deutsche Regierung sei die sicherste und vernünftigste, die Deutschland seit dem Kriege gehabt habe.

480 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 10. bis 16. d. M. wie in der Vorwoche zum Preise von 480 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 240 Mark für ein Zehnmarkstück.

Der Stand der Mark. Es kosteten nach den amtlichen Notierungen der Berliner Börse am

Table with exchange rates for various currencies: 100 holl. Gulden, 100 belg. Franken, 100 dän. Kronen, 100 schwed. Kronen, 100 ital. Lire, 1 engl. Pfund, 1 Doll., 100 franz. Franken, 100 schweiz. Franken, 100 tschech. Kronen.

Aus aller Welt.

Enge Strumpfbänder, wie sie noch immer getragen werden, sind sowohl bei Kindern wie Erwachsenen unbedingt zu vermeiden. Die Blutzirkulation der unteren Extremitäten ist ohnehin eine sehr langsame, da der Rückfluß zum Herzen — das Blut muß ja nach oben, also der Schwerkraft entgegenfließen — aus physikalischen Gründen erschwert ist. Werden nun durch ein einschließendes Band die Adern noch zusammengedrückt, so leidet die Zirkulation noch viel mehr. Es bilden sich jene blauen dicken Adern, die als Krampfaderen bekannt sind. Der Fußkrampf, welchen sie häufig auslösen, ist ja sehr schmerzhaft, aber immerhin ziemlich harmlos. Dagegen kommt es im Bereich der Krampfaderen, wenn diese engen oder aufbrechen, sehr häufig zur Bildung von überaus hartnäckigen Beinegeschwüren, die oftmals monatelang und jahrelang nicht zuheilen und ein wahres Siedtum für den Befallenen bedeuten.

Ein Wettbewerb der Nationalpoeten in Japan hatte, wie das „Literarische Echo“ mitteilt, ein geradezu überraschendes Ergebnis. Nicht weniger als 17 000 Dichter kämpften um den vom Kaiser ausgesetzten Preis. Die Werke wurden anonym eingeschickt. Als man den Verfasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten in japanischer Sprache verfaßten Gedichtes erfuhr, stellte es sich heraus, daß es die in Tokio ansässige amerikanische Dichterin E. Burnett war. Das war eine unangenehme Wahrheit. Et man Mrs. Burnett als japanische „Nationaldichterin“ fälschlich anerkennen wird?

Eingefandt.

(Für alle unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die redaktionelle Verantwortung.)

Nastätten, 12. Oktober 1921.

Mit großem Kostenaufwand wurde vor ungefähr 10—15 Jahren ein Wagen von der Stadt erbaut lassen, welcher dem Zwecke dienen sollte, gefallenes Vieh zu transportieren. Der Wagen mußte nach Zeichnung gebaut werden und kostete ein schönes Stück Geld. Seit Ausbruch der Revolution jedoch, scheint auch seine Stunde geschlagen zu haben. Er steht jetzt schon seit 1919 auf einem freien Platz an der Dörfchalle; Wind und Wetter preisgegeben und ein Broden nach dem andern fällt ab oder wird gefressen. Wer ist in dieser Sache maßgebend und wie lange soll der Wagen noch seinem Schicksal überlassen bleiben?

Der Herr des Todes.

Roman von Karl Rodner.

521

Nachdruck verboten.

Rein — bitte, sagen Sie mir nicht, daß Sie keine Gefahr für Ihre Ruhe in der Mitternacht nach der Heimkehr sehen. Glauben Sie mir, dieser Zusammenstoß von rührseliger Enge, von ähmem Vorurteil und Tradition und Dünkel — eben das Ding, das man so Heimat nennt, ist, wenn es einen in die Finger kriecht, doch stärker, als man glaubt. Die besten Nerven können einem da aufhaken gehen —

Ich bin nicht neugierig, und ich habe Sie nie gefragt, woher Sie kommen, und was hinter Ihnen liegt, aber ich habe scharfe Augen für derlei — und auch ich selbst bin drüber lang gewesen. Man muß ein Ende finden können — ich hab's gefunden. Die Dinge und die Menschen, von denen man sich gelöst und getrieben hat, die soll man ruhen lassen —

Herrera schreckte auf. Der dünne Schlag der Pendel, die irgendwo da oben in dem Stockwerk über seinen Nimmern stand, perkte nieder, hatte ihn aufgeschreckt aus seinem Sinnen.

Er zwang seine Gedanken wieder zu dieser Erinnerung, die er so lange gesucht hatte, die in all diesen Tagen, Nächten unfaßbar vor ihm hergelaufen war, und die er nun wiederum hielt. Wie ein Schlüssel zu so vielem, das sich ihm bisher verschlossen hatte, war sie ihm. Er wachte: Jedes Wort, das der John Smith damals gesprochen hatte, trug Wahrheiten in sich, traf die Dinge so, wie sie sich dann erfüllten —

Wieder versank die Umwelt vor seinem Sinnen, das zurückging und den Weg vergangener Zeiten prüfte.

Er wachte wie im Traum den Kopf, er dachte: Allein schon der Gedanke an ein Versagen dieser täglich neuen Probe auf Spannkraft, Energie und Geistesgegenwart hätte ihm früher absurd geschienen — Und dann war — das war lange nach John Smiths Tod — anwachsend, immer stärker der geheimnisvolle Reiz geworden, der sich an den Gedanken spann, den Frid, den er jenseits des Ozeans zeigte, auch in Europa vorzuführen.

Überauslich und kindisch hatte Herrera die Mahnung des alten Ingenieurs geschienen, und als dann immer neue und verlockende Angebote der Agenten an ihn herangetreten waren, hatte er ihnen nachgegeben — hatte dabei nur dunkel das Gefühl einer fragenden Spannung: Wie wird es sein? Und er hatte in London und in Antwerpen und Paris gearbeitet und hatte bestanden. Nicht eine Spur von Schwäche, Sentimentalität oder von Nervosität war dabei jemals über ihn gekommen.

Hier in der Heimat aber hatte sich die Wahrheit der Warnung seines alten Lehrers dann erfüllt — er stand am Ende.

„Der Herr des Todes“ war nicht mehr, die Heimat hatte ihn zermürbt, zermahlen. Und als ein Anecht des Lebens starre er hier in die Nacht, suchte er aus dem Niederbruch, den er erlitten hatte, die arbeitsigen Reste vor dem Untergang zu bergen —

Er wachte, hier gab es kein Wechseln, kein Ueberhören. Nicht Frost, nicht Stiefel hatten mehr über diese Erfahrung weg. Die Nerven ainea nicht mehr mit — hier war die Grenze. Aufhören — ruhen — sich verfrischen. Ein jeder weitere Tag brachte sonst ein Spiel, in dem die Chancen bis zum Wahnsinn ungleich waren —

Perez Herrera war sich klar über den neuen Tag.

Was ihm zu tun blieb, war nur wenig noch — war nur ein Abwickeln der dünnen Fäden, die ihn nun wieder an die Heimat banden.

Die Mutter wollte er noch einmal sehen, ehe er ging.

Und den Kontrakt mit dem Fiskus mußte er lösen. Vielleicht, daß sich die Direktion zufrieden gab, wenn er ihr das Mittel eines Arztes brachte. Andernfalls war er bereit, Neugeld zu zahlen —

Nur fort von hier — wiederum fort. In zwei Tagen schon konnte er in Hamburg sein und auf dem Schiffe einen Platz belegen. Wohin es ging? Nur fort —

Draußen auf dem Korridor klangen Schritte.

Da horchte er. Nun war es wieder still.

Aber mit einem Male fühlte er, daß ihn froz, und er erhob sich aus dem Sessel.

Es mußte gegen fünf Uhr morgens sein, als er dann mit mühsamem, schweren Schritten in sein Schlafzimmer hinüberging. Langsam entkleidete er sich — jede Bewegung war ihm eine Arbeit seiner Muskeln, ein Zwang, eine Tat seines Willens.

Und dann warf er sich auf das Bett, lag still und schloß die Lider. Minuten nur lag er noch wach; erschöpft fiel er in einen tiefen, dumpfen Schlaf.

Heller Vormittag war es, als Perez Herrera sich wiederum von seinem Bett erhob.

Er fühlte sich nach diesen Stunden tiefen Schlafes ein wenig freier, und die alte Dusche, in der das Wasser wie mit Hunderten von spitzen Nadeln auf ihn niederfiel, die kurze Körpergymnastik danach, weckten seine Kräfte, strafften seine Energie.

Was diesen Tag erfüllen sollte, stand unverrückbar als beschlossene Notwendigkeit vor ihm: abwickeln mußte er und lösen.

Noch ehe er mit seiner Toilette ganz am Ende war, schrieb er einige Zeilen an die Mutter: Er müsse sie heute noch sprechen — nicht in irgendeiner Konditorei, nicht auf der Straße. In einer Stunde würde er bei ihr sein, falls sie den Diener nicht anders beschiede. Da oben, in dem kleinen Zimmer mit dem alten Teppich, auf dem die großen Rosen blühten, sollte sie ihn erwarten.

Er steckte den Brief in einen Umschlag, schrieb die Adresse und bat den Franz herunter. Der sollte den Brief — so wie damals — gleich besorgen und sollte die Antwort hierher in das Hotel bringen.

Erst als der Diener gegangen war, kleidete sich Herrera fertig an, ließ er sich das Frühstück kommen.

Endlich kam Franz und brachte ein Billet. Nur eine Zeile, ohne Anrede und ohne Unterschrift — die auten, schattenlosen und so äussertlich engen Schriftzüge der Mutter: „Du kommst am besten gleich, du triffst mich jetzt sicher allein.“

Minuten später sah er im Wagen und fuhr hin zu ihr.

Auf dem Südbahnhof ließ er halten, ging dann die wenigen Schritte zu dem Hause in der Maasentstraße.

Wieder lag seine Hand auf dem blanken Metallknopf des Gartentüters — wieder das leise Auffingen der Anagn, wie sich die Tür bewachte, das Aufklappen des Tüters hinter ihm. Und der belnahe kahle Schädel des Endrats in der Portierloge im Parterre — das Klitzeln der aufsteigenden, wasserblauen Anagn — das ihm sagte: Ich weiß schon — ja — der Herr wird von der quädiagen Frau erwartet.

Er ainea den Flur entlang, stand auf der Treppe.

Und da kam ihm auch schon die Mutter die halbe Treppe entgegen, streckte die Hände vor und sah mit ihren äussertlichen Augen nieder. Ganz leise redete sie — war voll Sorge, daß irgend jemand sie in ihrem eigenen Hause hören könnte:

„Peter — was ist es denn? So sehr hat mich dein Brief erschreckt —“

„Gleich, Mutter — nein, um zu erschrecken ist kein Grund!“

Er wollte unten ablegen, streifte die Handschuhe von seinen Händen, knöpfte den Älster auf.

Sie wehrte ab: „Nein, nimm doch deinen Ueberrod mit herauf zu mir — weißt du, es könnte jemand kommen —“

Er nickte: „Ja —“ Dabei empfand er — nicht als Schmerz und nicht als Bitterkeit — nur als überlegenes Erkennen: Das war wieder die Angst, die Unfreiheit in ihr, die war gewesen, als er sie zum erstenmal wieder sah, und die war heute hier, da er doch kam, um sich von ihr zu lösen —

Und dann war er oben bei ihr — in ihrem Zimmer — so sie an sich, kühte die Stirne, auf der die vielen unruhigen Sorgenfalten standen, die schweren Lider und die mageren Wangen. Eine tiefe Anteiligkeit zu ihr war in ihm — wie etwas Zerbrechliches, das man nur leise berühren durfte, hielt er die alte Frau, die ihm in dem glatten und schmutzigen Hauskleide noch kleiner und noch schwächer erschien als an den anderen Tagen. Und immer noch, auch während er sie streichelte und kühte, lag dieses unruhige Fragen auf dem schmalen und verängstigten Gesichtchen. Keinen Augenblick konnte es sich aus dem Zwang befreien.

„Sprich, Peter, sprich, was ist es denn? Gott, so viel dumme Möglichkeiten habe ich mir gleich wieder ausgemalt, kaum daß der Mann, der mir deinen Brief gebracht hat, fort gewesen ist: Es könnte dir irgend etwas Unangenehmes geschehen sein, oder —“

„Schüttelte den Kopf, sie wollte lächeln, hielt seine Hand. „Du warst doch immer mein Sorgenkind —“

„Was wolltest du noch jagen, Mutter?“

„Peter, nicht böse sein —“

„Ich bin nicht böse.“

— du darfst das nicht mehr tun, daß du so schreibst, den Boten sendest. Denn doch, in ein paar Tagen schon kommt der Vater zurück — Und auch die Leute — Wenn es jemand merkt — Gott, es ist ja schwer —“ Ganz ängstlich war sie, ihre Zähne verloren den Zusammenhang, und ihre Augen wurden feucht.

Er drückte sie sanft auf das Sofa und setzte sich neben sie.

„Mutter — ich werd' es nicht mehr tun — hier meine Hand — ich verspreche es. Bist du jetzt ruhig?“

„Nein, wirst du mich für lieblos halten,“

„Ihre Hand — Und doch weiß ich, daß keine Mutter ihr Kind mehr lieben kann —“

„Ich fühle, daß du mich liebst. — Darf ich jetzt jagen, warum ich gekommen bin?“

Sie nickte rasch und schloß die Lippen und setzte sich gerade auf.

„Mutter — ich werde wohl bald reisen müssen.“

„Du willst schon wieder fort —?“ Ganz unwillkürlich griffen ihre Hände zu, umfaßten seinen Arm, hielten ihn fest.

„Ja — ich will fort —“ Er suchte nach einem leichten Ton, nach einem guten Wächeln, die den Worten ihre Schwere nehmen sollten, und fand sie nicht. Mit einem Ausdruck schwer verhaltenen Dual sah er an ihr vorbei ins Weite.

Sie haftete nur an den Worten, die er gesprochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Alle im Laufe des Jahres vorgekommenen Veränderungen in den land- und forstwirtschaftlichen Betrieben (Wechsel in der Person des Unternehmers, Betriebsstellungen, Betriebsöffnungen, Vermehrung oder Verminderung des bewirtschafteten Grundbesitzes) sind bis spätestens den 25. Oktober d. J. anzugeben.

Nastätten, den 3. Oktober 1921.

Der Magistrat: Wasserloos.

Statt Karlen.
Hedwig Böttger
Karl Wollschläger
Verlobte
Wiebaden Nastätten
im Oktober 1921

Bismarcks Gedanken
und Erinnerungen
3. Band. :: Mk. 24.—
empfiehlt
Müllersche Buchhandlung :: Nastätten.

Habe mich in Nastätten, Rheinstraße 32 (im Hause der Nass. Landesbankstelle) als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen und halte
Sprechstunden von 9—12 Uhr vormittags
und „ 2—5 „ nachmittags.
Dr. Karl Bernhardt.

Damen- und Kinder-Mäntel
Kostüme und Kostümrocke
empfiehlt in gediegener Auswahl zu billigen Preisen
Wilh. Dürselen, Inh.: Wilh. Rohe
St. Goarshausen a. Rh.

In Küche u. Hausarbeit erfahrenes
Mädchen
findet gutbezahlte Stelle bei
Uhrmacher Grewe,
Caub a. Rh.

100 Mark
Anfangslehre gebe einem ordentlichen, in Küche und Hausarbeit bewanderten Mädchen. — Ankauf im Verlag dieses Blattes.

Zwicker
gefunden worden. Von wem, sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Klavier
steht zum Verkauf im
„Hotel Römerkastell“
Solzhausen (Nahe).
Einige Zentner
Äpfel
Wirtschaftsobst sowie bessere Sorten lauft
G. Bleutge, Nastätten.

Sozialdemokr. Ortsgruppe Nastätten.
Samstag, den 15. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, findet im Gasthaus „Zur Rose“ eine
Mitglieder-Versammlung
statt, wozu sämtliche Mitglieder dringend eingeladen werden.
Der Vorstand.

Zwei Waggons
Fußboden- u. Wandplatten
in schönen Mustern sowie weißglasierte
Spülsteine eingetroffen!
Baugeschäft Jakob Hehner • Nastätten.

Kaufen Sie stets da, wo Sie
Auswahl
finden. Besuchen Sie mein großes Lager in
Fahrräder (Opel, Reckarsulum und noch andere
erstklassige Marken). Nähmaschinen in jeder
Ausführung. Gummi in jed. Preislage. Milch-
separatoren (Morke Lanz u. Standard), in jed.
Größe. Ersatzteile u. Zubehör für sämtl. Artikel.
Reparatur-Anstalt, Fahrrad- und Maschinen-Geschäft
Oberstraße 6
J. Deckert Telefon 77

Beamten-Verein
Nastätten.
Mittwoch, den 12. Oktober er.,
abends 8 1/2 Uhr in der „Schönen
Aussicht“
Versammlung.
Vollzähliges Erscheinen erforderlich.
Der Vorstand.
Ein mittelschweres, fehlerfreies
Pferd
steht zum Verkauf bei
Geinrich Schmidt I.,
Algenroth (Post Nastätten).
Zwei zuverlässige
Dachdecker
ge sucht bei Kost und Logis und
hohem Lohn.
Aug. Gehrig,
Raunenthal bei Ströden.

Feinsten
Romatour-Käse
und **Handkäse**
wieder eingetroffen!
Wilh. Gill, Nastätten.
— Prima —
Fahrradbereifung
Decken und Schläuche
empfiehlt billigst
Erich Grewe, Caub a. Rh.
„Pecuphosphin“
vielbewährtes exprobiertes Mittel
gegen Knochenchwäche und Stei-
heit der Glieder bei Jungtuch.
Zu haben:
Apotheke in Nastätten.
La. Limburger Käse
wieder eingetroffen!
Sch. Schenck, Nastätten.